

EINLADUNG

zur 7. Staffel der Vortragsreihe des FB Ökologie und Evolution
(vorm. Organismische Biologie), Universität Salzburg
„*Blickpunkt: (Lebens-)Raum*“

„*Das Sterben der Honigbienen: Lauert die tödliche Gefahr im eigenen Stock?*“

Univ.-Prof. Dr. Stefan Dötterl

(Ökologe am Fachbereich Ökologie & Evolution, Universität Salzburg)

Mittwoch, 21. Oktober 2015, Grüner Hörsaal, NAWI, 18.15 - 19.30 Uhr, EINTRITT FREI!

Die meisten Blütenpflanzen sind auf Insekten als Pollenvektoren angewiesen und Bienen nehmen als Bestäuber eine zentrale Rolle ein. Die Honigbiene ist der wichtigste Bestäuber vieler Nutzpflanzen und hat eine große ökonomische Bedeutung. Erschreckend sind daher Pressemitteilungen über seit einigen Jahren gehäuft auftretende Massensterben-Ereignisse bei der Honigbiene. Auch ein Satz, den Albert Einstein gesagt haben soll, trägt nicht zur Beruhigung der Gemüter bei: „Wenn die Bienen verschwinden, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben; keine Bienen mehr, keine Pflanzen, keine Tiere, keine Menschen mehr“. Doch warum gehen die Honigbienenvölker ein? Spielen Parasiten wie die eingeschleppte *Varroa*-Milbe oder Krankheitserreger im Stock eine Rolle? Oder sind doch eher exogene Faktoren wie Futterpflanzenmangel oder in der Landwirtschaft eingesetzte Pestizide für das Sterben der Honigbienen verantwortlich?

Zur Person:

Stefan Dötterl, geb. 1974, studierte Biologie in Bayreuth, promovierte 2004 in den Naturwissenschaften und habilitierte, ebenfalls in Bayreuth, 2011 mit einem blütenbiologischen Thema im Fach Ökologie. Seit Oktober 2012 ist er an der Universität Salzburg tätig und hat am Fachbereich Ökologie & Evolution eine Professur für Pflanzenökologie inne.

Den Forschungsschwerpunkt stellen Untersuchungen zur Ökologie und Evolution von Blütenignalen und Pflanzen-Bestäuber-Interaktionen dar. Neben Verhaltensexperimenten mit Bestäubern und Analysen von Blütendüften und Blütenfarben, umfasst das Methodenspektrum auch Untersuchungen am Geruchssystem von Insekten. Bienen nehmen in seinen Untersuchungen eine wichtige Rolle ein.